



L a i b a c h.

Wir haben hier seit 14 Tagen eine außerordentliche Kälte. Selbe schien zwar einigemal nachlassen zu wollen, allein es war nur auf wenige Zeit, dann sie fängt nun wieder an viel strenger zu werden. Unter mehreren Unglücksfällen, die durch den häufig gefallenen Schnee in Krain verursacht worden, ist besonders dieser sehr bemitleidenswerth, da unterm Poibl (ein Berg, ungefähr 6 Meilen von hier auf der Straße nach Klagenfurth) ein

Fuhrmann samt Wagen und 4 Pferden, welcher Bagage vom löbl. Albinzischen Regiment führte, mit noch 17 anderen Bauern von den Schneelahnen ganz verschüttet worden, und man zu dato noch nicht weiß, ob jemand davon gerettet ist. Ein Offizier nebst 3 Mann convoyirten diese Bagage. Auf die Nachricht von diesem Unglücksfall erhielten vergangenen Sonntag die hier durchpazirten Husaren Befehl, so lang halt zu machen, bis man versichert ist, daß keine Gefahr mehr vorhanden sey.

In diesem verfloffenen Jahre starben allhier mit Ausnahme des Garnisonspitals Männlichen Geschlechts

266

Weibl. — 258

Summa 524 Personen.

Davon in dem allgemeinen Krankenhaus der Barmherzigen Brüder

Männlichen Geschlechts 21
Weiblichen — 22

Summa 43

Im Siechenhaus 3
— Arbeitshaus 3
— Gebärhhaus —
— Findelhaus 3
Ueberhaupt an Entzündungs-Krankheiten 12

Am Schlagfluß 18

An allgemeinen als örtlichen Wafersuchten 33

— der Abzehrung 71

— Innerlichen als äußerlichen Brand 53

— An Fraißen Skrotl- und Ausschlagskrankheiten größtentheils Kinder 131

— Schleim-Gall- und Nerven-siebern 25

— Dissenterien und Diarrhæen 9

— der Lungensucht 42

In Asmate 14

An der Entkräftung aus Alter 14

Nothgetauft wurden Kinder 4

Frühzeitig Geböhren 12

Todtgeböhren 14

An natürlichen Blattern starben 24

Unter 61. von Herrn Dr. und Professor Chyrurgia Vinzenz Kern

im verfloffenen Früh-Jahr allhier eingimpften Personen keines Joseph Melzer. Magist. Sanitatis.

W i e n.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, die durchlauchtigste Frau Erzherzoginn, Maria Amalia Königl. Hoheit, jüngste Schwester unsers allernädigsten Monarchen, nach einer Krankheit von mehreren Wochen aus diesem Leben in ein besseres abzurufen. Sie starb gestern Mittags um 12 Uhr, im neunzehnten Jahre Ihres Alters. Ihr Leben war eine stäte Ausübung der verehrungswürdigsten Tugenden; unter denen Frömmigkeit, Sanftmuth und Herzensgüte die ausgezeichnetsten waren. Allgemein ist daher die Betrübniß des Hofes und der ganzen Stadt über den frühen Tod dieses hoffnungsvollen Zweiges unsers verehrten Kaiserstammes.

Se. Maj. haben durch Hofdekret vom 17. Dez. die Ausfuhr des Getreides, aus den gesammten Böhmisch- und Oesterreichischen Erbländern, über Eriest, auf eine unbestimmte Zeit, zu verbietthen befunden. Wien den 21. Dez. 1798. — Den 11. d. M. starb in Prag Karl Freih. v. Keuhl, k. k. Feldmarschalllieutenant, des militärischen Maria Theresien-Ordens Ritter, und Inhaber eines k. k. Infanterie-Regiments, an den Folgen einer langwierigen Brustwassersucht und seiner vielen Wunden. Er war ein Sohn des Feldmarschalls, Karl Gustav Freih. v. Keuhl, wurde 1734 zu Fiume geboren, und nachher zu Graz erzogen. Im

Jahr 1756 trat er als Oberlieutenant, unter dem Regimente seines Vaters, in k. k. Kriegsdienste, wurde 1757 nach der Schlacht bei Prag, Grenadierhauptmann bei May. Brown, 1762 Major, 1769 Oberstlieutenant, und 1770 Oberster. Im bayerischen Erbfolgekriege, 1779, erwarb er sich durch seine heldenmüthige Vertheidigung bei Brieg gegen eine überlegene Feindemacht, ein vorzügliches Verdienst um das Vaterland, weshalb er auch mit dem militarischen Theresien-Orden belohnt wurde. Im Jahr 1783 wurde er Generalmajor, und 1790 k. M. L., und erhielt zugleich das feinen Namens führende Infanterie-Regiment. Bei der Niederländer und Lütticher Insurrektion 1790 und 1791, leistete er die wichtigsten Dienste. Er erhielt bei mehreren Schlachten und Belagerungen, besonders im siebenjährigen Kriege, verschiedene zum Theil gefährliche Wunden, weshwegen er auch 1794 in einseitigen Ruhestand versetzt wurde. Am 13 nachmittags wurde der Selige ohne alles Gepränge, seiner Anordnung gemäß, beerdigt.

Großbritannien.

Die Londoner Blätter enthalten folgenden merkwürdigen Artikel aus Port au Prince, auf St. Domingo, vom 2. Okt. „Seit der Englischen Räumung sind Umstände eingetreten, die zu vielen Muthmassungen Anlaß geben. Der Franz. Regierungskommissar Hedouville erließ eine Proklamation: „Daß alle Neger frei sein; diese Citoyens Cultivateurs (so nennt er sie) aber, ih-

re vorigen Arbeiten fortsetzen sollen, wobei ein Drittheil des Ertrags für sie, ein Drittheil für die Republik, und ein Drittheil für die Eigenthümer der Plantagen sein soll; daß alle im Englischen Dienst gestandene weiße Beamte entlassen sein, und ihr Eigenthum, so wie das der Emigranten der Colonie, confiscirt werden soll.“

Zu gleicher Zeit erließ aber der Neger General Toussaint l'Ouverture, eine ganz entgegengesetzte Proklamation. Er erklärt darin: „Allgemeine Amnestie, daß es keine Emigranten unter den Colonisten und Einwohnern der Insel gebe; daß alle Eigenthümer ohne Unterschied, sie möchten im Englischen Dienste gewesen sein oder nicht, eingeladen würden, zurück zu kommen; daß sie Schutz haben sollten; daß die Neger zwar frei sein, aber die Arbeiten bei ihren vorigen Herren noch 5 Jahre fortsetzen, und dafür ein Viertel des Ertrags ihrer Arbeit haben sollten, von welchem Viertel jedoch die Hrn. die Kosten ihrer Unterhaltung abziehen könnten.“

„Bei diesem Widerspruche des Franz. Regierungskommissars und des Neger-Generals glauben hier viele, der General werde den Kommissar, der ohnehin wenig Anhänger und Credit hat, nach Frankreich zurückschicken. Man schließt auch daraus, daß die Engländer ihre Räumung so ungestört bewirkten, daß wirklich eine geheime Konvention zwischen ihnen und dem General Toussaint bestehe, nach welcher St. Domingo alle Gemeinschaft mit Frankreich abbrechen, sich unter

den Schutz der Britischen Flagge stellen, und seine Produkte nach England schiffen wird. Sollte dieses, wie man allgemein sagt, wirklich Statt haben, so würde das Britische Kabinet mehr durch die Räumung von St. Domingo gewinnen, als es durch die Eroberung der Insel hätte gewinnen können. Die Plantagenbesitzer könnten ungestört den angerichteten grossen Schaden ausbessern; St. Domingo wäre für Frankreich verloren; und Jamaica, außer Gefahr eines Angriffs oder einer Insurrektion.“

Gedachter General Toussaint l'Ouverture war bei Ausbruch der Franz. Revolution, ein Hauselave bei einem Plantagenbesitzer, den er sehr liebte. Er setzte sich in grosses Ansehen bei den übrigen Negern. Als die Unruhen ausbrachen, schickte er seinen Hrn. nach Nordamerika, und unterstützte ihn seitdem stäts mit Geld, hat ihn nun aber zurückkommen lassen, und in seine Plantage eingesezt. Die Britischen Gefangenen hat er stäts mit Achtung behandelt, indessen der General Rigaud, der die Räuber kommandirte, keinen Pardon gab.

Das Ministerialblatt, die Sonne, spricht wirklich von einer solchen Konvention, die zwischen dem Englischen General Maitland und dem Neger-General Toussaint geschlossen worden sein soll, und nach welcher die Produkte von St. Domingo, unter Englischem Schutze, nach England gebracht werden sollen.

Ein französischer Emigrant an den ewigen Juden in ibi, ubi.

Wie lang suche ich dich schon auf der Welt? ich wünschte dich anzutreffen; denn was bleibt mir übrig, als in die Welt herumzuziehen? Angenehm wär's mir, dich zu finden; wir könnten en Compagnie herumwandern. In der That, was sollen wir Emigrirten anfangen? wie die Zigeuner herumziehen? dies wird nicht erlaubt; also habe ich den Entschluß gefaßt, dich, lieber ewiger Jud! aufzusuchen, und mich an dein wanderndes Schicksal anzuspinnen. Aber umsonst; ich frage überall nach dir, und niemand will dich jemals gesehen haben. Ich mache also den Schluß, daß du schon lang ins Elisäum ausgewandert bist, und deswegen schreibe ich dir dahin, um mir von dir deine Pässe, deine Resurfen auf der Reise und deine Erfahrungen auszubitten. Ich will hernach statt deiner den ewigen Juden vorstellen, und auf dieser elenden Welt herumziehen.

Ich kann dir nicht genug beschreiben, wie mühselig ich seit der Revolution auf dieser Welt dem ewigen Juden nolens volens nachahmen muß. Ich emigrirte gleich Anfangs nach Belgien; ich glaubte das End der Revolution da ruhig abzuwarten. Pah! da kamen die Republikaner, und ich mußte fliehen. Ich gieng nach Holland; ließ mir recht wohl seyn; aber auf einmal sind meine Landsleute auch dahin gekommen, und es blieb mir ganz natürlich nichts übrig, als — davon laufen. Ich schiffte mich ein;

Kam nach Zeland. Raum habe ich mich dort umgesehen, als schon wieder unsere Republikaner hinter meiner waren; sie wollten damals in der Bucht Bantry lauden. Ich schiffte mich in der Eile auf ein Paketboot ein, und gieng nach Deutschland. — Nun! dachte ich bei mir, werden sie dir wohl nimmer nachsetzen. Ich machte einen Handelsmann, kaufte und verkaufte, wie ich konnte, und da ich mir kaum eine kleine Summe ausgehandelt habe, entstand der Lärm, daß die Republikaner nach Böhmen ziehen. Ich packte meine Boutique zusammen, und gieng in die Schweiz. Da glaubte ich Nagelfest zu sitzen. Aber gehorsamer Diener! auch dahin kamen sie, und ich mußte über die hohen Gebürge und Felsen wie eine Geyss springen, und nun eilte ich grades Wegs in die heilige Stadt nach Rom. Ich unterhielt mich dort recht angenehm mit der Nachkommenschaft der Cäsaren, der Ciceronen, der Grachen, der Neroenen, und anderer dergleichen berühmter Männer; die Hausfrau wo ich wohnte, erzählte mir, daß sie in gerader Linie von der schönen Corinna des Ovidius abstamme. Wie wonnereich stoffen meine Tage. Aber ach! die Republikaner sind auf einmal auch nach Rom vorgebrungen, und ich hatte kaum so viel Zeit von der Nachkommung der Corinna Abschied zu nehmen, und dem Lande, wo Ovidiisse, Horazen und Virgilien wohnten, Adieu zu sagen; ich segelte nach Malta.

Niemals war mir so wohl, als auf dieser Insel. Vom Meere eingeschlossen bauete ich mir die stärkste Zitadelle

meiner Sicherheit; — aber sie war in der Luft gebauet. Buonaparte erschien, und ich habe zum Glück ein kleines Schiff angetroffen, welches nach Alexandria segelte. Ich kam dort an, wußte mir nicht zu helfen, ich gieng nach Cairo; kam bei Muratbey als Gärtner in Dienste, und auch da schätzte ich mich für den glücklichsten Menschen von der Welt.

Muratbey hatte eine Tochter, die oft in dem Garten spazirte; sie sprach italiänisch, und ich mußte ihr meine Schicksale erzählen. Auch sie — erzählte mir ihre Herzensangelegenheiten; daß sie von dem großen Ali, Neffen des Mahomets abstamme, und daß sie den Caribey, der ebenfalls von Ali abstammt, heurathen sollte. Unser wechselseitiges Vertrauen schmelzte so zu sagen, unsere Seelen zusammen; wir suchten Mittel zu entdecken, um uns auf ewig zu vereinigen, als auf einmal in Cairo der Lärm entstand, Buonaparte seye in Alexandria gelandet, und rücke gegen Cairo vor. Welches Geschick! ich war eben mit der Wonne elektrisirt, ein Vetter des Mahomets zu werden, und sollte wieder fliehen? Muratbey ließ seine Familie nach Damas führen; stellte sich an die Spitze der Mameluken, und wurde geschlagen. Ich lief mit den übrigen Hausoffiziers des Murats nach Syrien. Auf dem Wege erzählte mir der Mundkoch, daß er in gerader Linie von Alexander dem Großen abstamme; die Küchenmagd gab vor, daß sie aus der Familie der Cleopatra entspringe, und der Küchenjung zählte alle Herines zu seinen Ahnen. Wer

Hätte sich vorgestellt, daß ich in einer so illustren Kompagnie flüchten werde?

Als wir zu Damask ankamen, schickte der dortige Bascha einen Tartaren als Courier nach Konstantinopel; ich both mich an, ihn zu begleiten, und gieng wirklich mit ihm. Auf dem Wege sprach der Tartar von seinen Ahnen, und ich erfuhr, daß er ein Abstammung des Mithridates sei. — In Konstantinopel war ich nicht sicher, weil man alles, was französisch war, eingezogen hatte; ich versieß also den Wetter des Mithridates, und gieng nach Morea hin. Welches Glück in einem Lande zu sein, das mit seiner Größe und mit seinem Ruhm die ganze Welt füllte. Ich kam in die Gegend, wo vormals Athen stand, und fand einen Fischer; ich bath ihn, mich zu beherbergen; er that es, führte mich in seine Hütte, und wie mußte ich staunen, da ich erfuhr, daß er von Themistocles abstamme. Seine Frau erzählte mir, daß ihre Ur-Ur-Großmama eine Tochter der Aspasia war. Gegen Abend kam ein Schweinehirt in die Hütte, und er gab mir zu erkennen, daß er ein Abkömmling des Diogenes von Sinope sei.

Am andern Tage enstand der Lärm, daß viele Schiffe in dem griechischen Meere segeln; ich lief hinaus ans Ufer, und sah wirklich die Türkischrussische Flotte. Ein Griech. der mit einem kleinen Schiff ans Ufer kam, erzählte uns, daß die Republikaner bei Aboukir geschlagen sind; daß die Türkischrussische Flotte gegen Corfu segle; daß jetzt alles anders gehen werde. Das war ein Vergnügen für mich! ich schiffte mich mit ihm ein, und kam

glücklich auf der Insel Zante an, woraus die Republikaner abgezogen sind. Von Zante gieng ich nach Dalmatien, aber wie angenehm wurde ich überrascht, da man mir erzählte, daß die Neapolitaner wirklich am 29. November in Rom eingerückt sind.

Schon lang hat man vorgesehn, daß die Franzosen sich im römischen Staate mehren; daß sie in ihren Blättern derbe Ausfälle gegen den König von Neapel machen; daß sie also seine Selbstbeständigkeit bedrohen. Er war in Gefahr angegriffen zu werden — aber er hat sie prävenirt, und hat — sie angegriffen. Man hat eine geschriebene Korrespondenz, die sich der Italienische Stiefel nennt, in welcher auf eine lächerliche Art die Italienischen Angelegenheiten beschrieben werden. Die Franzosen, heißt es darinne, haben den italienischen Stiefel anziehen wollen; der Fuß davon aber war ihnen zu eng. Sie schlupften bis in den Theil, wo der päpstliche Staat liegt, wollten bis nach Neapel schlupfen; aber sie fanden den Eingang so eng, daß sie sich zurückziehen, und wider bis auf den Waden nach Cisalpinien den Fuß aus dem Stiefel reißen mußten. — Aber große Politik hat sie vielleicht dazu gebracht.

England hat in dieser Politik einen großen Grundsatz aufgestellt, nämlich, daß alle separate Friedensschlüsse Europa unterminiren, und daß England mit dem festen Lande sein Interesse so eng als möglich verbinden müsse; mit einem Worte, daß England und das Continent in allen Unterhandlungen zusammenstehen sollen.

Dieser Grundsatz hat in allen Kabinetten von Europa großes Gewicht gewonnen: Ohne England geht das feste Land zu Grund, und ohne festem Lande muß England zu Grund gehen.

Daß die Franzosen im Namen des Direktoriums den König von Sardinien vom Throne abgesetzt haben, und daß sie ihn nach Paris führen wollen, sagen die Pariser Blätter. Aber man glaubt lieber zur Rettung des daraus entstehenden Skandals, daß dieser unglückliche Monarch in irgend einem Orte verwahret, und bis zum Ende des Kriegs unthätig ruhen werde.

Und auf der andern Seite, da Italien mit schrecklichem Kriege bedroht ist, wird der Friede in — Rastadt ausgedroht. Briefe von

Rastadt (15. Dez.)

bringen folgendes: — Die Reichsdeputation erwartet nun die zweite Basis zum Frieden — von Seiten der französischen Minister, welche versprochen haben, dieselbe nächstens vorzutragen.

I t a l i e n.

Aus Mailand wird unter dem 15. Dez. geschrieben: Der Franz. Botschafter, Cit. Fouché, habe dem Cisalpinischen Direktorium erklärt, und dieses in einer besonderen Proklamazion bekannt gemacht: Frankreich würde die Cisalpinische Konstitution beschützen, weil das Volk sie angenommen habe, ob schon das franz. Direktorium sehr ungerne die bei dieser Gelegenheit vorgenommenen Maßregeln gesehen habe. Durch diese Erklärung hofft man einigermaßen die Gemüther zu besänfti-

gen, die bei den gegenwärtigen Umständen, nach verschiedenen Richtungen, in großer Bewegung sind, welche seit dem zwischen Neapel und Frankreich wirklich ausgebrochenen Kriege nur desto mehr zugenommen hat.

„Uebrigens schreibt man, sind die Kriegsvorkehrungen, die man hier und in allen Theilen unserer Republik macht, ganz außerordentlich. Alle Franz. Truppen sind eilig an die Grenzen vorgeückt, und besonders ist das Korps, welches im Westlin steht, ansehnlich verstärkt worden. Eben dahin ist gestern der General Mainard abgereiset, und gegen 6000 M. hat der Gen. Joubert, zur Unterstützung der Armee des Gen. Championet, in das Römische Gebieth abgeseudet. Diese hat, nach einigen Gefechten, Rom, und die ganze westliche Seite der Römif. Republik, von Terracina, bis an die Grenzen von Toscana, geräumt, um sich auf dem Wege von Ancona zusammen zu ziehen.“

Aus Bologna wird unter dem 12. Dez. geschrieben: „Am 9. traf hier ein Kurier mit der Nachricht ein, daß die Neapolitanischen Truppen von zwey Seiten in die Römif. Republik eingebrungen sein. Alle hier befindliche Franz. Kavallerie erhielt den Befehl in das Hauptquartier des Generals Championet, nach Terni, eiligst vorzurücken. Bei Modena ist ein Korps Franz. Truppen versammelt, mit welchem sich Cisalpinische Truppen verbinden sollen, um in das Großherzogthum Toscana einzudringen, und die Neapolitaner von Livorno zu vertreiben.“

Aus Florenz wird unter dem 14. Dez. geschrieben: „Die Neapolitanif. Truppen sind von allen Seiten in das Römische Gebieth eingedrungen, und haben den 29. Rom, und den 30. Civita-Vecchia besetzt. Die Franzosen hatten sich schon am 27. zurückziehen angefangen, um sich gegen Ancona zu verstärken. Es soll daselbst auch zu blutigen Gefechten gekommen sein. Alle Anhänger der Franzosen haben sich aus Rom geflüchtet, aber die bei weitem grössere Anzahl der Einwohner hat die Neapolitanischen Truppen mit den lebhaftesten Freundsbezeugungen aufgenommen.“

Der K. Toscanische Hof hat in Beziehung auf die Besignahme von Livorno, durch K. Neapolitanif. Truppen, allen, in Florenz residirenden Ministern eine Note übergeben lassen, in welcher der Hergang getreulich erzehlet, und die Versicherung beigefügt wird, daß die strengste Neutralität und Achtung für Sicherheit und Eigenthum daselbst beobachtet werden soll. — Unter dem 30. ist in Florenz folgende Proklamazion erschienen:

Se. K. H. erinnern sich mit Rührung der Treue und Liebe, die Ihre getreuen Unterthanen in den beschwerlichsten Umständen des Krieges gezeigt haben, und Se. K. H. erkennen, daß sie zum Theil den friedfertigen Betragen Ihres Volkes gegen alle kriegsführenden Mächte, die Ruhe und das Glück zu verdanken haben, die bisher in dem Großherzogthum herrschend waren. Se. K. H. fest in der Entschliessung diese redliche Neutralität zu beobachten wovon Sie, die offenbarsten Beweise

allen Mächten gegeben haben, und noch ferner geben wollen, wünschen auch, daß das gute Toscanische Volk, folgsam, wie es sich bisher gezeigt hat, beeben den Gesinnungen beharre, und immer ein gleiches Wohlwollen gegen alle Nationen beibehalte. Indessen, da Se. K. H. sich mit der Hoffnung schmeichelten, Ihre Wünsche zur Herstellung des Friedens, besonders in Italien, bald erfüllt zu sehen, bemerken Sie in den benachbarten Staaten Bewegungen unter den Armeen u. Kriegsvorkerungen; daher glauben Se. K. H. Ihren lieben Unterthanen die Nothwendigkeit von Vertheidigungsanstalten bekannt machen zu müssen, welche jedoch nicht gegen eine der kriegsführenden Mächte, von welchen Se. K. H. fortan die beruhigendsten Freundschaftsversicherungen erhalten, gerichtet, sondern bloß zur Handhabung der Neutralität, und zum Schutze des Staates gegen Einfälle von Uebelgesinnten bestimmt sein sollen, welche die kriegerischen Bewegungen der benachbarten Staaten benützen könnten, um in ein Theil des Großherzogthums einzudringen und die öffentliche Ordnung zu stören. Zu dem Ende soll ein Edikt zur Vermehrung der Linientruppen, und ein Plan zur Errichtung verschiedener Corps von Freiwilligen erscheinen, und Se. K. H. laden alle ihre getreuen Unterthanen ein, persönlich und mit allen ihren Mitteln zu den Maßregeln mitzuwirken, welche die Klugheit in diesem Augenblick gebietet.“

Die Flotte des Admirals Nelson kreuzt nun zwischen Livorno und Genua.

Die Neapolitanischen in Livorno angekommenen Truppen breiten sich immer weiter gegen die Cisalpinische Republik aus, und sollen schon bis gegen Bologna gestreift haben.